

schlägige Bedeutung innerhalb der Burgenforschung stehen etwa die noch immer imposanten Anlagen von Amlshagen (bei Gerabronn), Tierberg (bei Braunsbach) oder die Ruine Leofels (bei Ilshofen). Allerdings bezieht sich nur weniger als ein Fünftel der vorgestellten Katalognummern auf Burgen, die noch erhaltene Baureste aufweisen; d. h. von dem weitaus größten Teil der beschriebenen Anlagen sind heute (wenn überhaupt) nurmehr künstliche Geländespuren zu sehen. Umso schwerwiegender will die Bedeutung dieses Inventars für die Denkmalpflege erscheinen, wird hierdurch doch das Bewußtsein um den historischen Rang der betreffenden Orte vielfach wohl erst manifestiert. Die beigegebene Übersichtskarte zeugt jedenfalls eindrucksvoll von der ehemals starken Präsenz der Burgenanlagen, die v. a. entlang der Täler von Jagst, Bühler und Kocher auf engstem Raum aufeinandersaßen.

In seiner Einleitung (S. 9–23) gibt der Verfasser zunächst einen kurzen Überblick über die bisherige Burgenforschung im Untersuchungsgebiet und den aktuellen Forschungsstand. Die daran anschließenden instruktiven methodischen Bemerkungen zur typologischen Einordnung einzelner Anlagen sind auch hinsichtlich der historischen Bewertung dieser Plätze einschlägig; die Frage nach der Bedeutung der »Alten Burg« bei Unterregenbach oder der »Stöckenburg« bei Vellberg für die karolingerzeitliche Herrschaftsorganisation in Ostfranken (S. 16f.) erscheint hier etwa von besonderer Brisanz. Auch verweist seine chronologische Übersicht über den Burgenbau auf dessen Träger und damit auf die Herrschaftsgeschichte dieses Raumes, die ab dem 13. Jahrhundert v. a. von den Herren von Hohenlohe und deren Territorialpolitik dominiert wird.

Überraschenderweise kann Schneider in Anbetracht der zahlreichen als Motten anzusprechenden Ortsadelssitze dieser Bauform »unter den Burgen Südwestdeutschlands eine größere Rolle als bisher angenommen« zuweisen (S. 20). Das häufige Auftreten der »Turmhügel« auf der Hohenloher Ebene ist freilich mit dem nur schwach ausgeprägten Geländeprofil leicht zu erklären, gleichzeitig aber verweist die Identifizierung dieser Burgstellen auf die Qualität der vorliegenden Bestandsaufnahme und der Luftbildprospektion. – Die überwiegende Zahl der Adelsburgen ist offenbar im späten Mittelalter wieder abgegangen, ohne daß die Ursachen hierfür im einzelnen näher belegt wären. Weniger kriegerische Auseinandersetzungen, selbst nicht während des Bauernkriegs, sind nach Schneider hierfür verantwortlich zu machen, als vielmehr der damalige Funktionsverlust der Burg als Wohnsitz, besonders für den Niederadel.

Der anschließende Katalogteil beschreibt und interpretiert zunächst die heute noch obertägig ablesbaren Gelände- und Bauzeugnisse der einzelnen Anlagen. Besonders wertvoll sind in diesem Zusammenhang die beigelegten Luftbilder (Aufnahmen: O. Braasch), die in ihrer erstklassigen Qualität einen eigenen, hohen Quellenwert für die beschriebenen Objekte besitzen. Anschließend wird deren Geschichte vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes kompetent erörtert; zum Teil hat Schneider hierfür auch bislang unpubliziertes archivalisches Quellenmaterial miteinbezogen. Bedauerlicherweise mußte auf eine systematische Verzeichnung der von den einzelnen Burgstellen stammenden archäologischen Funde verzichtet werden, da die zeitaufwendigen Recherchen in regionalen Museen und bei privaten Sammlern nicht geleistet werden konnten – sicherlich ein Desiderat für jede weiterführende Inventarisierung.

Der vorliegende Band bietet also über die Bestandsaufnahme der behandelten Kulturdenkmale hinaus bereits erste instruktive Ansätze zur landesgeschichtlichen Auswertung des vorgelegten Materials. Dessen weitere historische, kunsthistorische und archäologische Bearbeitung dürfte damit eindrucksvoll angeregt worden sein.

Peter Rückert

13. Umschau

Von der *Landesbibliographie von Baden-Württemberg*, die den »Heyd« (für Württemberg) und den »Lautenschlager« (für Baden) beerbt bzw. für das seit 1952 bestehende Bundesland zusammengeführt hat, ist – bearbeitet von *Wolfgang Crom* und *Ludger Syré* – jetzt der 12. Band erschienen. Er verzeichnet die Literatur des Jahres 1991, mit Nachträgen ab 1986. Die 8049 Titel sind in bewährter Weise in drei Sparten (Allgemeine Literatur, Orte und Personen) gegliedert und durch ausgezeichnete Verfasser-, Titel- und Sachregister erschlossen. Die Allgemeine Literatur wiederum ist unterteilt in Allgemeine Landeskunde; Landesnatur; Siedlung und Raumerschließung; Landesgeschichte;

Staat, Verfassung und Recht; Bevölkerung und Soziales; Wirtschaft; Religion und Weltanschauung; Sprache, Literatur, Kunst und Kultur; Geistesgeschichte, Bildung, Wissenschaft und Kommunikation. Die Publikationen unter 7.2. zum Thema »Katholische Kirche« nehmen sich mit nur 29 Nummern verhältnismäßig bescheiden aus. Dies liegt aber vor allem daran, daß die meisten kirchenhistorisch relevanten Veröffentlichungen unter den Rubriken »Orte« und »Personen« zu finden sind. Vor allem hier erweisen die Register ihren eigentlichen Wert. Wer umfänglicheres Blättern vermeiden will, dem steht die Bibliographie neben der gedruckten Form – ab diesem Band lobenswerterweise nicht mehr nur in Paperback, sondern »anständig« gebunden – jetzt auch als Datenbank zur Verfügung, die unter anderem in den beiden Landesbibliotheken in Stuttgart und Karlsruhe benutzt werden kann (Stuttgart: W. Kohlhammer 1995. XX, 837 S. Geb. DM 110,-). ✓

Hubert Wolf

Heinrich Schickhardt, dem bedeutenden württembergischen Baumeister der Renaissance, ist der sehr ansprechend gestaltete vierte Band der *Herrenberger Historischen Schriften* gewidmet (*Ehrenfried Kluckert: Heinrich Schickhardt. Architekt und Ingenieur. Eine Monographie, Herrenberg 1992*). Der Autor stellt Schickhardts Schaffen in seiner ganzen Bandbreite vor. Dabei sind manche Werke dieses vielbeschäftigten Baumeisters und Ingenieurs nie gebaut, andere nie vollendet oder längst durch entstehende Umbauten unkenntlich gemacht oder gar zerstört worden.

Auch wenn Kluckert betont, daß Schickhardt als Baumeister von Kirchen und Schlössern schon früh zu einem eigenen, von seinem Lehrer Georg Beer unabhängigen Stil gefunden habe, so waren doch seine beiden Italienreisen an der Seite Herzog Friedrichs 1598 und 1599/1600 die prägenden Ereignisse seiner Biographie. Dabei galt Schickhardts Interesse – folgt man seinen Tagebüchern – mehr der italienischen Ingenieurskunst als der Architektur. Kluckert streicht in seiner flüssig geschriebenen und anschaulichen Darstellung Schickhardts Vielseitigkeit heraus. Neben die Tätigkeit als Baumeister und Stadtplaner treten nahezu gleichrangig seine Leistungen als Ingenieur. Er machte Flußläufe schiffbar, berechnete Kanalbauten, konstruierte Pumpwerke, um hochgelegene Schlösser mit Wasser versorgen zu können, und gestaltete Lustgärten mit Wasserspielen. Gegenüber Schahl und Fleischhauer gewichtet Kluckert viele seiner Bauwerke neu. Eine zentrale Stellung in seinem Werk nimmt die Freudenstädter Winkelkirche ein, in der es Schickhardt gelang, die Forderungen der protestantischen Liturgie an den Kirchenbau in optimaler Form umzusetzen. Im Schloßbau hebt Kluckert das nie vollendete Calwer Schloß heraus, weil der Baumeister hier nicht einfach eine italienische Formensprache übernommen, sondern aus der südwestdeutschen Schloßbautradition heraus einen neuen Baustil entwickelt habe. Schickhardts Baukunst steht damit für eine spezifisch württembergische Renaissance. ✓

Herbert Aderbauer

Butzbach in der »Wetterau« (Bistum Mainz) kann auf eine lange Geschichte zurückblicken: In römischer Zeit diente ein Kleinkastell der Limessicherung, später kam es zu germanischen Ansiedlungen, seit dem frühen Mittelalter hatte vor allem das Kloster Fulda Besitz und Rechte in Butzbach, im 17. Jahrhundert war der Ort zeitweise Residenz des Landgrafen Philipp von Hessen-Butzbach. Vergleichsweise »jung« in Butzbach ist hingegen die katholische Pfarrei. Zu ihrem 100jährigen Bestehen hat sie allerdings eine beachtliche Festschrift vorgelegt: *Katholisches Leben in Butzbach in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift zur 100-Jahrfeier der katholischen Pfarrgemeinde Butzbach, hg. von Peter Fleck und Dieter Wolf im Auftrag der Katholischen Pfarrgemeinde St. Gottfried, Butzbach 1994. 232 Seiten*. Mit der frühen Geschichte von Ort, Pfarrei und kirchlichem Leben bis zur Einführung der Reformation beschäftigt sich Dieter Wolf. Von besonderem Interesse ist an dieser Stelle die Geschichte des Butzbacher »Kugelhauses«, das 1468 mit der Umwandlung der Pfarrkirche in ein Kollegiatstift entstanden war. Seine Gründung geht nämlich aller Wahrscheinlichkeit nach auf eine Anregung Gabriel Biels, des späteren Mitbegründers der Universität Tübingen, zurück. Biel war auch erster Rektor des Butzbacher Hauses, das er über seinen Weggang nach Württemberg (1491) hinaus leitete. Das Butzbacher Kugelhaus wurde zunächst mit Brüdern aus anderen Häusern besetzt, da keiner der bisherigen Butzbacher Altaristen der Gemeinschaft beitrug. Die beiden ersten aus Butzbach gebürtigen Kugelbrüder Wendelin und Heinrich Steinbach folgten Biel nach Württemberg. Heinrich wurde Propst in Urach, später Rektor der Universität Trier, Wendelin wurde erster Pfarrer der Tübinger Schloßkirche und sechsmal zum Rektor der Universität Tübingen gewählt. In der Reformation hielten die »Kugelherren« weitgehend am »alten« Glauben fest, ihre Zahl reduzierte sich jedoch innerhalb weniger Jahre drastisch. Als der Versuch einer Neubesetzung des

Kugelhauses fehlschlug und 1555 der letzte Stiftsgeistliche starb, wurde das Stiftsvermögen größtenteils der (inzwischen evangelischen) Pfarrei und der bürgerlichen Gemeinde zugeführt. Die reiche Bibliothek des Kugelhauses (allein 205 Handschriften und etwa 300 Inkunabeln) – die auch die private Bibliothek Gabriel Biels enthält – verblieb zunächst in Butzbach und wurde erst 1771 nach Gießen überführt, wo sie heute Bestandteil der Universitätsbibliothek ist.

Mit der Einführung der Reformation und der Schließung des »Kugelhauses« endete in Butzbach das katholische Leben. Erst im 19. Jahrhundert kam durch Dienstboten aus dem Umland, durch Heirat und das Militär (seit 1818 Garnisonsstadt) wieder katholisches Leben nach Butzbach. Sehr detailliert schildert Peter Fleck die Geschehnisse der Katholiken bis in's 20. Jahrhundert, v. a. jedoch das zähe Ringen um einen Gottesdienstraum und den langen Weg bis hin zur pfarrlichen Selbstständigkeit. Er zeigt dabei am konkreten Beispiel, wie schwierig sich die Neuorganisation der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert gestaltete. Das Großherzogtum Hessen sah sich damals ähnlichen Schwierigkeiten wie Württemberg gegenüber, nämlich als Staat mit vornehmlich protestantischen Untertanen die zunehmende Anzahl von Katholiken zu integrieren. Eingaben der Butzbacher Katholiken um einen eigenen Gottesdienstraum und die Errichtung einer Seelsorgsstelle wurden wiederholt mit dem Hinweis auf finanzielle Schwierigkeiten abgewiesen. Erst in den 1850er Jahren kam Bewegung in die Angelegenheit. Als der Rockenberger Pfarrer Röder auf höchster Ebene für die Einrichtung katholischer Gottesdienste in Butzbach eintrat und v. a. mit dem Problem der Militärseelsorge argumentierte, wurde den Katholiken für ihre Bedürfnisse der Rittersaal des Solmsers Schlosses überlassen. Eine besondere Rolle spielte auch Pfarrer Lüft in Darmstadt, ehemals Professor an der kurzlebigen Gießener katholisch-theologischen Fakultät, der erhebliche Geld- und Sachspenden der Darmstädter Katholiken nach Butzbach leiten konnte. Noch heute verwahrt die Kirche in Butzbach ein von der katholischen Großherzogin Mathilde 1857 gestiftetes Altarkreuz. 1880 konnten die Katholiken schließlich mit Unterstützung des Bonifatiusvereins eine eigene Kirche erstellen, die evangelische Gemeinde stiftete den wertvollen mittelalterlichen Marienaltar. Erst 1894 bekam Butzbach einen eigenen Seelsorger, der gleichzeitig die Butzbacher Zellenstrafanstalt zu versorgen hatte. Beim Pfarrhausbau 1896 war man ebenfalls auf auswärtige Spenden angewiesen. Der weitaus größte Zuschuß von 150 Mark kam übrigens vom Bonifatiusverein der Diözese Rottenburg. Als 1946 durch den Zustrom von Vertriebenen die Zahl der Katholiken in Butzbach um ein Mehrfaches zunahm, mußte 1952 ein neuer Kirchenbau in Angriff genommen werden.

Ein ausführlicher Überblick über das nachkonziliare Pfarreileben sowie ein »Album« der Geistlichen und Gemeindereferentinnen in und aus Butzbach schließen die Festschrift ab.

Dominik Burkard



Im letzten Band des Rottenburger Jahrbuchs für Kirchengeschichte konnte das kleine Bändchen *Kirchengeschichte Lombach – Loßburg – Rodt* vorgestellt werden (S. 386). Leider hat sich dort ein Fehler eingeschlichen: Als Hauptverfasser wird fälschlicherweise ein »Alois Saite« genannt, tatsächlich stammen die meisten Beiträge jedoch aus der Feder von Hans Saile.

Anmerkung der Redaktion